

23.11.01

Die blasse Frau

Als er aufwachte, schmerzten ihn seine schweren Glieder wie von einer unruhigen Nacht ohne Erholung. Er blieb eine Weile reglos liegen, mit geschlossenen Augen. Und wieder erinnerte er sich an den ernsten und nachdenklichen Ausdruck, den er an seiner Frau in den letzten Wochen immer öfter sah, den er auch gestern abend gesehen hatte, der ihn beunruhigte. Nie sprach er mit ihr darüber, er tat, als bemerkte er ihn nicht. Und sie schwieg.

Mit den Händen strich er sein Gesicht von der Nase nach außen glatt und streckte sich, um die Anspannung loszuwerden. Seine Frau saß wie immer neben ihm und las. Sie blickte vom Buch auf, drehte ihren Kopf zu ihm, lächelte, beugte sich herüber und küßte ihn auf die Wange. Wie jeden Morgen.

An diesem Morgen kratzten ihre trockenen Lippen auf seiner Haut, ihre Hand berührte ihn unangenehm kühl, und ihm war, als sähe er ein blasses Abbild von ihr immer noch neben sich sitzen, mit dem Buch in der Hand, und lesen. Erschöpfung zeichnete das fahle Gesicht. Sie hat auch schlecht geschlafen, dachte er.

Aber seine Frau schmiegte sich jetzt an ihn und fragte, ob er das Frühstück mache, und er fror an ihrem Körper, der doch von der Nacht warm sein mußte. Als er aus der Küche wiederkam, lag sie lächelnd, mit geschlossenen Augen auf seinem Kissen, das Buch neben ihr.

Doch immer noch saß die Andere wie ein Wasserbild von ihr, mit dem Rücken an das Kopfteil gelehnt und dem Buch in der Hand. Er betrachtete sie, sie las nicht mehr, sondern starrte über das Buch hinweg aus dem Fenster. Versunken in die draußen herabfallenden Schneeflocken, schien sie nachzudenken.

„Ist der Kaffee fertig, mein Schatz?“ fragte ihn seine Frau, und er ging zurück in die Küche, um nachzusehen. Als er den Zucker brachte, hatte sie ihr Nachthemd ausgezogen und auf den Boden geworfen. Ihr nackter Rücken lag bis zum Po aufgedeckt vor ihm. Mit aufgestütztem Kinn sah sie ihn von unten an und spielte dabei in ihren Haaren. Er stellte den Zucker auf den Nachttisch und kniete auf dem Boden nieder, schob ihre Haare aus dem Nacken und küßte sie auf den Hals, auf ihre Schulterblätter. Das Deckbett wegschieben, dachte er, und sie drehte sich zu ihm um und umfaßte seinen Kopf.

Ein Lufthauch streifte seinen Arm. Die blasse Frau, die wie seine aussah, klappte das Buch zu und schlug die Bettdecke auf. Entschlossen stand sie vom Bett auf und begann sich anzuziehen. Er schreckte zurück.

„Laß das Frühstück, ich hab ganz anderen Hunger“, gurrte seine Frau und zog ihn zu sich. Mit ihrem lauwarmen Körper preßte sie sich an seine Brust, umschlang seine Beine. Kalt und feucht drang ihre Zunge in seinen Mund und fuhr die Zahnreihen entlang.

Auf dem Teppich raschelte es. Die blasse Frau zog ihre Jeans an und schloß den Gürtel. Dann band sie sich die Uhr um, nahm ihre Brieftasche von der Kommode und zählte die Geldscheine, langsam, als überlegte sie noch. Er lag auf dem Rücken, sah ihr stumm zu, bis seine Frau sich über ihn schob und er in ihren Haaren versank.

Der Kaffee war längst fertig, als er aufstand. Er begegnete der Blassen jetzt auf dem Flur. Sie trug die braune Wildlederjacke, die sie vor zwei Monaten zusammen gekauft hatten, und ihre alte rote Wollmütze, die er nicht mochte. Sie bewegte sich nicht, sah ihn nur an, wie er nackt vor ihr stand, mit zerzausten Haaren. Er wußte nichts auf ihren Blick zu erwidern.

„Bringst du die Kirschmarmelade mit, Liebling?“ Er drehte sich um. Auf dem Laken räkelte sich noch ihr Körper; Buch, Nachthemd und Deckbett lagen am Boden.

Da hörte er, wie sich am anderen Ende des Flurs die Haustür leise schloß.